

# Nur das Gewohnte ist selbstverständlich

## Zur Bedeutung der Selbstreflexion bei der Erneuerung von Schule

### Preisverleihung der Tutzinger Stiftung zur Förderung der Umweltbildung

**Lob für beispielhaftes Engagement: Die Jugendnachrichtenagentur SINNFLUT aus Berlin und die Energie-Arbeitsgemeinschaft des Bertha-von-Suttner-Gymnasiums aus Neu-Ulm/Pfuhl wurden am 8. Oktober 2000 mit dem Umweltpreis der "Tutzinger Stiftung zur Förderung der Umweltbildung" ausgezeichnet. Der mit 5000 Mark dotierte Preis wird seit 1990 alle zwei Jahre an Initiativen verliehen, die pädagogisches und umweltpolitisches Handeln beispielhaft miteinander verbinden.**

**Einen Förderpreis von 5000 Mark erhielt der Münchner *Richard Häusler*, der aus der Arbeit einer lokalen Volkshochschule die bundesweite Umweltinitiative "Tu was" entwickelt hat.**

**In seiner Laudatio, die wir nachfolgend in Auszügen wiedergeben, würdigte *Jürgen Roth*, Vorsitzender des Kuratoriums der "Tutzinger Stiftung zur Förderung der Umweltbildung", die betreffenden Projekte und nannte die Begründung für deren Auszeichnung:**

#### JÜRGEN ROTH

Die Tutzinger Stiftung zur Förderung der Umweltbildung verleiht in diesem Jahr Preise für vorbildliches Engagement, das pädagogisches und umweltpolitisches Handeln miteinander verknüpft.

Die beiden ersten Preisträger, Frau *Margit Fluch* und die Jugend-Nachrichten-Agentur "Sinnflut", die durch Herrn *Mario Gugeler* und Herrn *Tino Mager* vertreten wird, teilen sich den Preis der Tutzinger Stiftung.

Herr *Häusler* erhält den Förderpreis der Tutzinger Stiftung.

Die Preisträger, die aus vielen qualifizierten Bewerbungen ausgewählt wurden, entsprechen unseren Fördergrundsätzen: Zum einen geht es um die ökologische Verbesserung der eigenen Lebensbedingungen und zum anderen um ein anderes Verständnis von Schule und Unterricht.

Was ist das Besondere an solchen Projekten, die hier ausgezeichnet werden?

Im weitesten Sinn stehen alle Initiativen für eine Schule, in der etwas anders läuft als in anderen Schulen. In diesen Schulen passiert etwas, was ihnen im Vergleich zu anderen ein unverwechselbares Profil gibt. Oft sind und bleiben diese Initiativen "Fremdkörper" in der eigenen Schule, manchmal gelingt es, die anderen Kollegen und die anderen Schüler "zu infizieren". Im Sinne unseres Verständnisses sind sie Beispiele für eine Entwicklung, die sich mit "Selbstbestimmung", "Selbstorganisation" und "Selbstreflexion" umschreiben lässt.

Aber was ist damit gemeint?

Erlauben Sie mir, einen kleinen "Umweg" zu machen und mich kurz dem "lebendigen", dem angewandten Lernen zuzuwenden. Ein alter reformpädagogischer Gedanke, den jeder kennt (aber eben nur *kennt*), tritt dabei wieder zutage: die Aufhebung der Trennung zwischen Schule und Leben. Den Schülern werden dabei neue Handlungsfelder erschlossen, und sie erhalten neue, andere Lernchancen: Ein "echtes" Problem muss gelöst werden; dies erfordert Lernprozesse, und durch diese Lernprozesse werden wieder neue Probleme sichtbar, die ihrerseits neue Lernanforderungen stellen. So entsteht ein Prozess der Wechselwirkung zwischen Handeln und Lernen, der weit über die traditionellen Erwartungen an einen Projektunterricht hinausgeht. Durch die Unterstützung und Förderung sensibler Lehrerinnen und Lehrer, die in ihrer Schule möglichst Freiräume bis an ihre Grenzen sichtbar machen, werden Voraussetzungen für mehr Eigenverantwortung geschaffen.

Die Energie-Arbeitsgemeinschaft, die Frau *Fluch* und ihre Schüler auszeichnet, ist *eigentlich* sehr schnell vorgestellt:

Ausgangspunkt war ein Energiespar-Wettbewerb, den der Landkreis Neu-Ulm ausschrieb. Die Schüler und

Schülerinnen wurden aufgefordert, kreative und effektive Ideen zu entwickeln, um an den Schulen Energiekosten einzusparen. Das Berta-von-Suttner-Gymnasium hat den Wettbewerb gewonnen und viel öffentliche Anerkennung landauf, landab erhalten: vom Landrat, vom Kreistag und von der Presse. Die Schule erhielt Preisgelder und Geld, das der Landkreis bei der Heizungssanierung einsparte. Darüber hinaus wurde dem Gymnasium eine Solaranlage im Wert von DM 115.000,- installiert. Alles in allem – ein großer Erfolg! Aber das ist nicht der einzige Grund, die Energie-Arbeitsgemeinschaft noch einmal auszuzeichnen.

Die Energiespar-Arbeitsgemeinschaft lief gut, solange sie nicht auffiel, solange sie nicht etwas entdeckte, vorbrachte oder forderte, was unerwartet und unbequem war. Solange die Ergebnisse im Rahmen blieben, und die Vorschläge einleuchtend waren, lief alles reibungslos.

Aber: Das Gymnasium hatte das Glück, dass es in Frau *Fluch* und ihrer Arbeitsgemeinschaft "naturwissenschaftliche Detektive" vorfand, die mit Expertenhilfe entdeckten, dass der eigentliche Energieverschwender nicht die Nutzer, die Menschen, die Schüler oder die Lehrer, sondern dass es die Heizanlage *selbst* war: Es ging um das Auffinden des Energie-Lecks.

Viele Fachleute – Installateure, Heizungsmonteur, Planungsbüros, ein Ingenieurbüro, das mit der Heizungs-Sanierung beauftragt war, das Bauamt, usw. – hatten doch seit Jahren alles für gut befunden! Und jetzt findet eine Gruppe interessierter, engagierter Schüler unter Mithilfe ihrer Lehrerin etwas heraus, was nicht sein kann!

Im Laufe dieses angewandten Unterrichts wurden die Schüler mit ihrer Lehrerin kompetent, sie haben sich so viel Detailwissen erarbeitet, dass man sie nicht mehr einfach "in das Klassenzimmer zurückschicken" konnte. An dieser Stelle beginnt auch für diese Lehrerin ein Balanceakt: Einerseits fühlt sie sich der Sache – dem Auffinden des Energielecks – verbunden. Andererseits muss sie aufpassen, dass sie die Schüler und Schülerinnen nicht "vor ihren Karren spannt", sie instrumentalisiert oder sie damit überfordert.

Solche Situationen haben noch einen nicht zu unterschätzenden (dynamischen) "Nebeneffekt": Traditionell stehen sich Lehrer und Schüler gegenüber. Bei den meisten Initiativen verändert sich spätestens dann, wenn die ersten Außen-Widerstände auftauchen, die Lehrer-Schüler-Beziehung: Die Widerstände verbinden und schweißen zusammen. Es wird eine Arbeitsgemeinschaft im wahrsten Sinn des Wortes. Es war und ist Ziel von Frau *Margit Fluch*, die Widerstände nicht zu personalisieren: Das heißt: Hier geht es nicht um den "unbelehrbaren Heizungsmonteur", der die unbequeme Arbeitsgemeinschaft "auf den Mond wünscht", sondern um die Vermittlung der Erkenntnis, dass diese Personen Probleme repräsentieren. Es gibt keinen "Gegner" der "aus dem Feld" geräumt werden muss, sondern es gibt ungelöste Probleme. In der Auseinandersetzung mit diesen Problemen sind die Schüler auf einen kompetenten und verantwortungsbewussten Lehrer angewiesen: Frau *Margit Fluch* ist dieser Balanceakt bisher gelungen!

Der Übergang zur zweiten Initiative, die wir heute auszeichnen, ist riesig: Es geht um "SINNFLUT".

Sinnflut ist eine Jugend-Nachrichten-Agentur für ökologische und soziale Kreativität. Sie wurde 1995 ins Leben gerufen, "als eine Nachrichtenagentur der besonderen Art". Die Agentur wurde von jungen Menschen im Alter zwischen 15 und 25 Jahren aufgebaut. Im Augenblick arbeiten 15 junge Leute regelmäßig bei der Agentur mit: Schüler, Studenten, Lehrlinge und Freiwillige aus dem FÖJ (Freiwilliges ökologisches Jahr).

Der Sitz dieser Agentur ist ein in Berlin-Kreuzberg angemieteter, ausgebauter Dachboden, der mit der nötigen Technik ausgestattet ist. Tagsüber arbeiten dort zwei Frauen, die das freiwillige ökologische Jahr ableisten, die von der Stiftung Naturschutz "ausgeliehen" worden sind. Andere arbeiten wöchentlich stundenweise im Bereich Recherche, Homepage, Pressearbeit, Übersetzer, die Texte ins Englische und Französische übertragen und "Redakteure". Einmal in der Woche trifft sich die Gruppe zur Redaktionssitzung, bei der die Texte durchgesprochen und Projekte vorgestellt werden.

Was sind die Ziele von "Sinnflut": "Wir haben es satt, dass die Meldungen über Katastrophen in den Medien immer mehr Raum einnehmen. Dadurch entsteht ein verzerrtes Bild der Gesellschaft, das viele Menschen frustriert und demotiviert. Deshalb sammeln und selektieren wir Projekte und Aktivitäten aus dem ökologischen und sozialen Bereich aus Deutschland und der Welt.

Wir bereiten diese in dem speziell witzigen und provokanten "Sinnflut"-Stil redaktionell auf. Außerdem bieten wir unsere sich ständig erweiternde Datensammlung (zur Zeit verfügen wir über ca. 380 Projekte; Stand September 99) jedem Interessierten als Informations- und Kontaktquelle an. Wir wollen mit unserer Arbeit den vielen kleinen interessanten Initiativen eine *positive* Öffentlichkeit verschaffen, sowie ökologische und soziale Kreativität fördern und vernetzen." (Jugend-Nachrichten-Agentur "Sinnflut", September 1999, S. 1)

Abnehmer dieser "Spots" sind Zeitungen, Radiosender, das Internet und Schülerzeitungen. "Sinnflut" finanziert sich selbst und durch Fördergelder.

Die Aktivitäten, die ausgewählt werden und über die geschrieben wird, müssen Grundbedingungen erfüllen:

- sie müssen annehmbar sein,
- sie müssen die Möglichkeit bieten, mitzumachen,
- sie müssen möglichst lokal verankert sein,
- sie müssen von unterschiedlichen Altersgruppen durchgeführt werden können,
- sie müssen über möglichst lange Zeiträume laufen und
- sie müssen zum eigenen Handeln anregen.

"Sinnflut" nimmt für sich in Anspruch, eine Schule außerhalb der Schule zu sein: "Wir *bilden* auf unsere Art und das eben außerhalb der Schule! Dadurch, dass wir wissen, was junge Leute anspricht, hoffen wir, gerade diese in ihrem Denken und Handeln positiv zu beeinflussen. Durch die Reaktion der Leser und Leserinnen haben wir vielfältige Möglichkeiten, unsere Arbeit zu überprüfen und zu verändern. Wir haben sozusagen durch die Abnehmer eine ständige ‚Qualitätskontrolle‘!" (Jugend-Nachrichten-Agentur "Sinnflut", September 1999. S. 4)

Am Beispiel von "Sinnflut" wird wieder einmal deutlich, dass das tragende Element einer Initiative – ich sage sogar: dass das tragende Element von Veränderung, von Visionen, von Weiterentwicklung – das Engagement der Mitglieder ist, die sich mit dieser Initiative identifizieren.

Was ist der rote Faden, der sich durch beide Initiativen, die wir auszeichnen, zieht: Schüler, Lehrlinge, Studenten und Lehrer treten aus einem Schonraum heraus in die Öffentlichkeit, sie vertreten die Sache, von der sie überzeugt sind, sie vertreten sich, sie treten für etwas ein und versuchen, ihre Ideen verständlich zu machen – das sind alles Lernfelder, die *so* in keinem Lehrplan zu finden sind. Ich-Kompetenz, Sach-Kompetenz und Sozial-Kompetenz – sonst Zielformulierungen "ohne Bodenhaftung" – sind Ergebnisse eines Engagements, dessen Motivation aus der Identifikation mit der Sache kommt. Natürlich ist das immer an Menschen gebunden, die trotz traditioneller Schulstrukturen, trotz Stoffdruck und trotz Skeptiker und Unkenrufen, den Mut haben und die Vision, mit Schülern, mit Gleichgesinnten, andere Wege zu gehen. Es ist nicht nur die gute fachwissenschaftliche Begleitung; es ist die Fähigkeit, andere zu begeistern und zu überzeugen, sich im richtigen Augenblick zurückziehen zu können, Kritik zu ertragen, den Schülern oder der Gruppe vertrauen, sich und den anderen etwas zuzumuten. Das ist das, was man "Bildungsprozess" nennen könnte.

Neben den beiden ersten Preisen vergeben wir in diesem Jahr auch einen Förderpreis. Durch unseren Preis wollen wir die Weiterentwicklung von Projekten, die unseren Förderkriterien entsprechen, mit unterstützen. In diesem Jahr geht der Förderpreis an Herrn *Richard Häusler*.

Mit der Entscheidung, Herrn *Richard Häusler* auszuzeichnen, wenden wir uns einer Initiative zu, die schon seit länger als 15 Jahren besteht. Herr *Richard Häusler* hat im Herbst 1985 im Vorlesungsverzeichnis der Volkshochschule Grafing einen Kurs angekündigt, um interessierten Bürgerinnen und Bürgern ein Experimentierfeld zu eröffnen. Der Kurs sollte eine offene Form der Auseinandersetzung für Menschen sein, die ihr Umweltbewusstsein schärfen und gemeinsam in die Praxis umsetzen wollten. Dieser Arbeitskreis ist unter dem Namen "TU WAS" bekannt geworden. Schon nach einem Vierteljahr entstand bei den Teilnehmern das Bedürfnis, mit den Themen und Arbeiten, die man diskutiert und recherchiert hatte, an die Öffentlichkeit zu gehen. Mit Hilfe der Lokal-Zeitung entstand eine kleine Artikelreihe: "Der Öko-Tipp vom TU-WAS-Arbeitskreis". Im weiteren Verlauf der Arbeit nutzten die Mitglieder jede Chance, sich auf dem Gebiet des Trinkwasserschutzes kompetent zu machen. Es ging so weit, dass einzelne Teilnehmer eigene Messungen vornahmen und damit an die Öffentlichkeit gingen.

Wie bei allen Initiativen beginnt jetzt die zweite Phase der Arbeit: die Auseinandersetzung mit anderen Interessen, mit anderen Institutionen, die durch die Ergebnisse von TU-WAS zu Reaktionen gezwungen wurden.

Drei Elemente dessen, was das "Modell" TU-WAS ausmacht, wurden bereits mit der Trinkwasser-Aktion sichtbar:

- die starke Öffentlichkeitsorientierung,
- die Einbeziehung naturwissenschaftlicher Kompetenz,
- sowie die bewusst gewählte politische Aktivität aus einer Sachkompetenz heraus.

In diesem Stadium der Arbeit hatte TU-WAS das Glück, dass die Schweisfurt-Stiftung den Arbeitskreis finanziell unterstützte und ihn damit bekannter machte. Das Modell und die Konzeption wurden von anderen Volkshochschulen übernommen; es wurden neue TU-WAS-Initiativen in anderen Städten gegründet. Es entstand ein Netz von Verbindungen, das durch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt institutionalisiert werden konnte. 1994 wurde TU-WAS als Verein gegründet.

Herr *Richard Häusler* entwickelte mit anderen im Laufe der Zeit und aus den Erfahrungen mit der explosionsartigen Verbreitung von TU-WAS fünf Elemente, die in vielen Projekten immer wieder verifiziert werden konnten.

"Wir glauben, dass vor allem die Kombination dieser Funktionsprinzipien einen ‚inneren Erfolgstrend‘ erzeugt, dass also gerade ihr wechselseitiges Zusammenwirken und ihre Verzahnung besondere Effekte haben (Synergie):

- Professionalität,
- Autonomie,
- Publizistische Aktivität,
- Wissenschaftlichkeit und
- Mut zur politischen Auseinandersetzung" (*Richard Häusler* (1997): TU-WAS. S. 42 ff.)

Über die zahlreichen Projekte – ob im Zusammenhang mit Wasser, Luft, Müll, Elektrosmog oder Lebensstil – soll hier nicht eingegangen werden. Aber es lohnt sich, die Aussagen und Erfahrungen einer fünfzehnjährigen Projektarbeit auf den Punkt zu bringen, zu präzisieren und zu schlussfolgern:

"Es geht um die Förderung von kognitiven und pragmatischen ‚*Schlüsselqualifikationen*‘ anstelle einer bloßen Darbietung von Sachwissen; nur dann gewinnt Umweltwissen Orientierungswert für den Einzelnen und dient der Emanzipation von zufälligen und interessensgeleiteten Fremdinformationen.

Es geht um die Förderung handlungsorientierter Lernprozesse, die *Real*charakter haben, das heißt, für den Lernenden persönlich bedeutsam und handlungsleitend sind und auf reale Situationen einwirken, sodass ein echtes (nicht nur pädagogisch simuliertes) Feedback erfolgt.

Es geht um die Unterstützung *selbstorganisierter; autonomiefördernder* Lernprozesse, die die ‚Lehrer‘-Rolle neu definieren und den ‚Lernern‘ die Chance zum Erwerb eigener Informations-, Diskussions- und Entscheidungsstrategien geben." (*Richard Häusler* (1997): TU-WAS. S. 54 f. In: Preis für Innovation in der Erwachsenenbildung. Frankfurt/M.: DIE. S. 39–55)

Ich kann mir abschließend wünschen, dass hier viele Männer und Frauen sitzen, die Einfluss auf Veränderungen haben, die Freiräume zur Verfügung stellen können, die mithelfen, den neuen Grundschul Lehrplan lebendig werden lassen zu können und die Zukunftsperspektive, die Herr *Richard Häusler* aufzeigt, ernst nehmen!